

Der Gemeine Wacholder

Der gemeine Wacholder (*Juniperus communis*) ist mit seinen Unterarten und Varietäten der am weitesten verbreitete Nadelbaum der Welt. Auf der Nordhalbkugel kommt er praktisch überall vor, egal ob in Grönland oder am Mittelmeer, egal ob kalkige Böden oder saure Heideböden.

Den haut so schnell nichts um

Mit seiner Kältetoleranz – er hält bis zu minus 40 Grad aus – kann er auch bei uns hoch hinaus, wobei er im Hochgebirge im wenige Zentimeter hohen Zwergwuchs auftritt.

Zwar kommt er mit den meisten Standortbedingungen zurecht, weil er gegenüber vielen anderen Gehölzen eher konkurrenzschwach ist, bleiben ihm meist die „unbeliebteren“ Standorte. Deshalb findet man ihn häufig auf nährstoffarmen, trockenen, steinigen, sandigen Böden,



Der Wacholder ist mit seiner Wuchsform und dem von Grund an verzweigten Stamm wie hier im Naturpark Mühlviertel eher ein aufrechter Busch als Baum



wie Heiden oder auch auf Felshängen sowie in lichten Nadelmischwäldern. Einen klaren Vorteil hat er auf beweideten Flächen. Durch seine stechenden Nadeln wird er nicht von den Weidetieren verbissen und dadurch indirekt gefördert. Was für den Wacholder aber wirklich wichtig ist, ist Licht. Beschattung mag er gar nicht.

Getrennt von Tisch und Bett

Der Gemeine Wacholder wird wie alle Nadelbäume vom Wind bestäubt. Besonders ist, dass die Geschlechter meist auf getrennten Exemplaren sitzen, der Wacholder also zweihäusig ist. Die männlichen Blütenstände auf der einen Pflanze sind eiförmig, gelblich, bis fünf Millimeter lang und in der Blütezeit von April bis

Auf einem Wacholderstrauch sind oft gleichzeitig Wacholderbeeren in verschiedenen Reifestadien zu sehen



Juni gut erkennbar. Die weiblichen Blüten auf der anderen Pflanze sind hingegen grünlich und unscheinbar.

Stechende Nadeln – charakteristische Früchte

Erkennen kann man den Wacholder an seiner Wuchsform, den sparrig abstehenden, stechenden Nadeln mit weißen Wachsstreifen auf der Oberseite und den kugeligen Wacholderbeeren. Die Nadeln entfalten beim



Die etwa 5 mm großen Wacholderbeeren sind botanisch gesehen eigentlich Zapfen



Stark giftiger Sadebaum –
Verwechslungsgefahr mit dem Gemeinen Wacholder

Zerreiben einen angenehmen aromatischen Geruch, der manche an den Geruch von Äpfeln erinnert. Die Wacholderbeeren brauchen in der Regel drei Jahre bis zur Reife und verändern dabei ihre Farbe von hellem Grün oder Grau über Dunkelgrün bis Schwarz.

Vorsicht vor dem giftigen Verwandten

Eine leichte Verwechslungsgefahr besteht mit der zweiten heimischen Wacholderart, dem Sadebaum (*Juniperus sabina*). Sie ist deshalb nur leicht, da der Sadebaum in Österreich sehr selten ist und eine Verwechs-

lung eigentlich nur dann passieren sollte, wenn man nur auf die Früchte achtet. Die Beeren des Sadebaumes sind, wie der Rest der Pflanze, stark giftig und sehen den Wacholderbeeren ziemlich ähnlich. Unterscheiden kann man den Sadebaum an den Blättern und am Geruch. Der Sadebaum riecht unangenehm, weshalb auch der Name Stinkwacholder gebräuchlich ist. Die Blätter des Sadebaums sind schuppenförmig anliegend. Der Gemeine Wacholder sticht, der Sadebaum nicht.

Kranewitt gegen böse Geister

Der Wacholder spielte eine große Rolle im alpenländischen Volksglauben. Der holzige und gleichzeitig frische Rauch der getrockneten Zweige wurde zum Vertreiben böser Geister verwendet. Auch in der Räucher Mischung an den Raunächten um Weihnachten fand Wacholder mit Fichtenharz und Beifuß seine Verwendung.

Pflanze zum Essen und Trinken

Wacholderbeeren sind das einzige Gewürz, das von Nadelbäumen stammt und werden klassisch für Sauerkraut und in der Wildküche verwendet. Wie viele andere Gewür-

Wacholder-Nadeln in Originalgröße



ze, sollte man Wacholder nicht in rauen Mengen essen, da er dann leicht giftig wirken kann. In flüssiger und hochprozentiger Form kennt man Wacholderbeeren vom Gin oder auch Kranewitter. Neben dem Menschen haben Vögel, wie die Wacholderdrossel, die Mistel- und Singdrossel, Amseln, Hasel- und Birkhühner sowie verschiedene Säugetiere ebenfalls Wacholderbeeren auf ihrem Speiseplan. Durch die Verdauungsausscheidungen tragen sie zur Verbreitung der Wacholdersamen bei. Im Naturpark Leiser Berge und im Naturpark Mühlviertel bekommen sie Hilfe von deren MitarbeiterInnen, die den Wacholder auf Weiden und Steinkobeln besammeln und somit dafür sorgen, dass die Nachkommen den Weg in die Gärten der Naturparkgemeinden finden.



Wacholderdrosseln – auch Kranewittvogel genannt – und andere Vögel fressen gerne Wacholderbeeren